

Neujahrspredigt am 1. Januar 2003 – Num 6,22-27; Gal 4,4-7

*„Wird's besser, wird's schlimmer? – Fragt man alljährlich.
Seien wir ehrlich: Leben ist immer lebensgefährlich.“*

Von **Erich Kästner** stammt dieser Vers. Er passt zum Neujahrstag am 1. Januar.

Der Monat Januar trägt den Namen eines römischen Gottes mit zwei Gesichtern: einem Greisengesicht und einem kindlich-jungen Antlitz. Janus hieß dieser Gott, der die „ianua“, zu deutsch: die „Pforte“ – bewacht, die Eingang und Ausgang zugleich ist. Janus war bei den alten Römern der Gott des Geldes und des Handels und sorgte sich um den Frieden. Eine merkwürdige Kombination, eine wahrhaft utopische Erwartung, wenn man bedenkt, daß bislang immer Geld und die Gier nach ihm im Spiel waren, wenn Kriege geführt wurden. Doppelgesichtig wahrhaftig dieser heidnische Gott! Doppelgesichtig allerorten die Wirklichkeit, der wir begegnen! Doppelgesichtig, zweideutig und widersprüchlich auch der 1. Januar: Greisengesicht einerseits, alt und verbraucht wie das alte Jahr, aber auch die jungen, frischen Gesichtszüge des neuen, das vor uns liegt.

Nichtwahr!?: Betrunkene sehen manchmal alles doppelt, sagt man. Auch jüngere Leute sehen nach einer durchzechten (Silvester)Nacht ziemlich „alt“ aus. Und irgendwie zwiespältig, janusköpfig ist auch unser Blick an diesem Morgen des Übergangs in das Jahr 2003, da wir wieder einmal die Zeitpforte durchschritten haben: Der Eingang ist gefunden, aber welchen Ausgang wird dieses Jahr, erst recht unser Leben nehmen?

Ich denke, es ist letztlich eine heilsame, wenn auch ernüchternde Erkenntnis an diesem Neujahrsmorgen, daß wir dieselben geblieben sind und wohl auch bleiben werden, auch wenn wir in dieser Silvesternacht die Zeit besonders laut haben rauschen hören, als sie – wie ein ruhiger Fluß, der am Wasserfall plötzlich laut und aufgeregt wird – den Katarakt der Jahreswende passiert hat. „*Panta rei – alles ist im Fluß*“!? Nein, nicht alles! Das „Datum“ - zu deutsch: das Gegebene, Vorgegebene - schlechthin ist Christi Geburt, nach der wir die Jahre zählen. „*Vor aller Zeit aus dir geboren hat er sich den Gesetzen der Zeit unterworfen*“, heißt es in der (zweiten) Weihnachtsprefation. Darüber sollten wir staunen! Die Menschen damals waren auf dieses Wunder genauso wenig gefasst wie wir; niemand war jemals darauf eingestellt, niemand konnte sich den Wecker stellen, um den Moment nicht zu verpassen, als vom Himmel her alles in Bewegung geriet und der ewige Gott ein sterblicher Mensch wurde. Gott fragte damals und er fragt heute nicht, ob wir Weihnachten, diese Neu-Zeit verdient haben, ob wir fähig oder würdig genug sind für die Zeitenwende der Geburt Christi. ER kam und er kommt und, indem er kommt, erfüllt er die Zeit! Er füllt sie aus mit der Ewigkeit Gottes, die sie – die Zeit – gleichermaßen sprengt und auf Gott hin öffnet. Damals im Jahre null oder eins, - wie Sie wollen - , war kein Feuerwerk am Himmel, nur der Stern von Betlehem und das klangvolle Licht, das die Engel mitbrachten aus heiterem, offenem Himmel. Nie mehr ging das „Restlicht“ dieser Weihnacht verloren, es ist unerschöpflich und leuchtet uns voran auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft.

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt...“ Das neue Jahr beginnt in der Kirche mit dem ältesten Weihnachtstext des Neuen Testaments, eingepackt in das schlichte, fast abstrakte, streng gefaltete Geschenkpapier des Apostels Paulus. Wir stoßen hier im Galaterbrief auf Urgestein, auf bilderlose Weihnacht. Das muß uns genügen! Jenseits aller späteren Bilder und Ausschmückungen (Lk und Mt) dieses prosaische Wort des Völkerapostels, das den glühenden Kern des Glaubens an die Menschwerdung Gottes umhüllt. Zunächst und in der Kirche des Anfangs feierte man Weihnachten streng und krippenlos! Wir Christen werden

auch heute auf diesen harten, heißen Kern unseres Glaubens geworfen: Glaube ich an das Geschenk dieses unerwarteten Ein-Falls des Himmels auf die Erde, der Ewigkeit in die Zeit, auf daß wir nie mehr „unter uns“ sind? Glaube ich an diesen winzigen Jesus als den Zeitgenossen aller Jahrhunderte und aller meiner Wege? Nicht unsere guten Vorsätze, nicht unsere irdischen Glückssymbole und Horoskope, nicht die doppelgesichtige Pforte zu all unseren Jahren, werden uns retten, sondern dieses eine und eindeutige Gesicht des Kindes von Betlehem. Glaube ich an den, der „*unter das Gesetz*“ gesandt wurde, auch unter das Gesetz der Zeit, um mich ein für allemal von diesem elenden Druck freizumachen, meine Zeit alleine erfüllen und alles aus ihr herauspressen zu müssen? Wir brauchen nicht unseres Glückes Schmied zu sein und wir können es ja auch gar nicht. Wir lassen uns beglücken und beschenken von dem, von dem wir sagen und singen: „*Der du die Zeit in Händen hast...Nur von dir selbst in Jesus Christ die Mitte fest gewiesen ist, führ uns dem Ziel entgegen.*“
(Jochen Klepper)

Janus, der geldförmige Gott auf der römischen Münze, ist doppelgesichtig! Ganz anders unsere Gottesbotschaft: „*Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn*“, das eindeutig freundliche Gesicht eines Kindes, in dem Gott sein Antlitz über uns leuchten läßt (1. Lesung) Jetzt ist die Zeit vorbei, wo wir nicht wissen, wie wir mit Gott d‘ran sind, ob er heute gnädig und morgen ungnädig, ob er uns am Morgen wohlgesonnen und am Abend bereits wieder böse ist. Wenn wir doch nur dieses Evangelium, diese gute Nachricht der Engel nicht nur im Kopf, sondern im Herzen hätten: „*Fürchtet euch nicht!*“ Was für ein Zusage am Anfang des Jahres 2003?!: „*Fürchtet euch nicht!*“

Furchtlos wollen wir uns auf den Weg machen, furchtlos wollen wir die Herausforderungen des neuen Jahres annehmen, furchtlos wie **Dietrich Bonhoeffer**, der - den gewaltsamen Tod vor Augen - , in der Neujahrsnacht 1945 denken und dichten konnte:

„*Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag: Gott ist mit uns am Abend und Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag!*“

J. Mohr, St. Raphael HD